

PLAUTUS' AMPHITRUO UND SEIN GRIECHISCHES ORIGINAL

Robert Muth in Erinnerung an ein langes gemeinsames Wirken

Die Frage, wie das griechische Theaterstück aussah, das dem Amphitruo des Plautus zugrunde liegt, hat, vor allem seit den Aufsätzen von Kakridis und Leo¹⁾ die Philologen immer wieder beschäftigt und die verschiedensten Beantwortungen erfahren. Eine Übersicht hierüber gibt jetzt eine Arbeit von U. Reinhardt²⁾. Dieser setzt sich seinerseits vor allem mit der letzten Analyse Büchners³⁾ kritisch auseinander⁴⁾, die mit tiefen Eingriffen und Umarbeitungen durch den lateinischen Dichter glaubt rechnen zu müssen. Dabei ist das fraglos wichtigste Ergebnis Reinhardts der Nachweis, daß dem plautinischen Stück so, wie es überliefert ist, ein ganz überlegter und konsequenter Aufbau zugrundeliegt, mit einer Fülle von Beziehungen der einzelnen Szenen zu einander, die in einem graphischen Schema dargestellt sind. Der Einfachheit halber soll es als Voraussetzung der eigenen Ausführungen hier (S. 35 oben) noch einmal wiedergegeben werden⁵⁾.

Eine Reihe weiterer Beziehungen läßt sich ohne Schwierigkeit anfügen: 1) Es entspricht etwa der Mercur-Sosia-Szene nicht nur die Jupiter-Amphitruo-Szene, sondern schon vorher die Mercur-Amphitruo-Szene: beide Male werden die heimkehrenden Sosia und Amphitruo mit herausfordernder Frechheit behandelt, und es wird ihnen durch Prügel beziehungsweise durch einen Wasserguß vom Dach der Eintritt ins Haus verwehrt; dabei wird die dramatische Klimax der zweiten Szene in der Postierung Mercur's auf dem Dach auch visuell deutlich. 2) Die Komödie hat zwei Handlungsteile, die jeweils durch einen Götterprolog eingeleitet sind (V. 1 ff., bes. 97 ff.; 861 ff.). Der erste Teil geht von der Dupierung des Sklaven durch seinen Doppelgänger Mercur aus und endet mit der völligen Ratlosigkeit von Amphitruo, Alcumena und Sosia, die sich

1) Th. Kakridis, Rh. Mus. 57, 1902, 463 ff.; F. Leo, N.G.G. 1911, 254 ff.

2) U. Reinhardt, Festschrift f. A. Thierfelder 1974, 95 ff.; bes. 112 ff.

3) K. Büchner, Stud. z. röm. Literatur 7, 1968, 152 ff.

4) a. O. 110 ff.

5) Reinhardt a. O. 120.

	Prolog: Mercurius	Prolog
<div style="display: flex; align-items: center;"> <div style="margin-right: 10px;">—ZS 1</div> <div style="border-left: 1px solid black; border-right: 1px solid black; border-bottom: 1px solid black; width: 100px; height: 100px; margin-right: 10px;"></div> <div style="display: flex; flex-direction: column; align-items: center;"> <div style="margin-bottom: 10px;">(AS 1 (A1))</div> <div style="margin-bottom: 10px;">HDS 1</div> <div style="margin-bottom: 10px;">(AS 2 (B1))</div> <div style="margin-bottom: 10px;">AS 3 (A2)</div> <div style="margin-bottom: 10px;">HDS 2</div> <div style="margin-bottom: 10px;">HDS 3</div> <div style="margin-bottom: 10px;">(AS 4 (B2))</div> <div style="margin-bottom: 10px;">HDS 4</div> </div> </div>	Mercurius-Sosia	I/1
	Zwischenstück: Mercurius	I/2
	Juppiter-Alcumena, (Mercurius)	I/3
	Amphitruo-Sosia	II/1
	Amphitruo-Alcumena, (Sosia)	II/2
	Zwischenstück: Juppiter	III/1
	Juppiter-Alcumena	III/2
	Juppiter-Sosia, (Alcumena)	III/3
	Zwischenstück: Mercurius	III/4
	Amphitruo-Mercurius	IV/1–2
	Amphitruo-Alcumena	IV/2A
	Amphitruo-Sosia, (Blepharo)	IV/2B
	Amphitruo-Juppiter, Blepharo	IV/3
	—ZS 2	Schluß: Amphitruo, Bromia, Juppiter

Abkürzungen: ZS = Zwillingszene, AS = Alcumena-Szene, HDS = Herr-Dienerszene.

alle gegenseitig mit Mißtrauen begegnen⁶). Im zweiten Teil, der nach Juppers Ankündigung die *frustratio maxima* bringt (V. 875), ist die Duplierung Amphitruos zentrales Thema; am Schluß bleibt er in völliger Verlassenheit allein auf der Bühne zurück (V. 1040; 1045); Tempo und Turbulenz der Szenen, in denen sich Amphitruo von V. 1009 an ununterbrochen auf der Bühne befindet, nehmen offenbar wesentlich zu⁷), und die Auseinandersetzung mit Argumenten, die im ersten Teil noch eine

6) Zweifel an der eigenen Identität bei Sosia: V. 455 ff.; 855 ff.; vgl. auch die V. 566 ff.; 592; 606; 615; bei Amphitruo: V. 844; vgl. auch die V. 822; 825 ff. Zu vergleichen ist außerdem die scherzhafte Bemerkung des Sosia in den V. 785 f.: *tu peperisti Amphitruonem <alium>, ego alium peperisti Sosiam; nunc si patera pateram peperit, omnes congregavimus*. Man muß alle diese und ähnliche Stellen zusammennehmen und wohl bereits dem griechischen Original zuschreiben. Anders etwa J. Genzmer, D. Amphitruo d. Plautus u. sein griech. Original, Diss. Kiel 1956, 141 f., der die Komik der letztzitierten Stelle zwar sieht, aber meint, es handle sich um eine unbetheilte, schadenfrohe Äußerung des Sklaven, die Plautus zugehöre.

7) Dies darf man wohl mit einiger Vorsicht aus dem größtenteils fragmentarischen Erhaltungszustand dieses Komödienabschnitts schließen – und ungeachtet der Tatsache, daß sich in den Szenen II 1 und II 2 besonders viele plautinische Zusätze und Erweiterungen befinden, auf die hier nicht eingegangen werden kann.

große Rolle spielte⁸⁾, scheint von Anfang an zurückzutreten. Solch zweiteiliger Aufbau ist in gewisser Weise auch dem *Miles gloriosus* eigen; dort werden zuerst der Sklave und dann sein Herr überlistet und die beiden Handlungsteile in paralleler Weise das erste Mal durch einen Dialog, das zweite Mal durch ein Dreigespräch vorbereitet (V. 156 ff.; 596 ff.)⁹⁾. 3) Verschiedene Szenen sind durch bestimmte Handlungsmotive und das ganze Stück durch das Motiv des „Spott mit einander Treibens“, das natürlich zunächst vom Göttertrug ausgeht¹⁰⁾, mit einander verbunden: Gegen Ende des ersten Handlungsteiles etwa ruft Amphitruo den *Sosia* als Zeugen an; *Alcumena* erklärt, auch sie verfüge über Zeugen, und man beschließt, ihren Verwandten *Naucrates* herbeizuholen (V. 822 ff.; 848 ff.); *Naucrates* erscheint jedoch nicht (V. 918; 1019), und am Ende des zweiten Teiles will dann Amphitruo den von *Juppiter* herbeizitierten *Blepharo* als *advocatus* für seine Identität gewinnen; als dieser sich nicht entscheiden kann, welches der richtige Amphitruo ist, erreicht die Verwechslungskomödie ihren Höhepunkt (V. 1035 ff.)¹¹⁾. Das Motiv des Schwörens ist schon von der *Mercur-Sosia*-Szene an von Bedeutung: hier beschwört *Sosia* seine Identität und *Mercur* entkräftet den Schwur durch einen Gegenschwur¹²⁾. Am Ende des ersten Handlungsteiles beschwört dann *Alcumena* entgegen dem Zweifel des Gatten ihre *puđicitia* (V. 831 ff.); beim Wiederauftreten zu Beginn des zweiten Teiles fordert sie die Zurücknahme dieses Zweifels durch einen Schwur (V. 889), und der inzwischen zurückgekehrte *Juppiter-Amphitruo* leistet ihn auch (931 ff.), was für die Versöhnung *Alcumenas* den Ausschlag gibt. Schließlich spielt der Schwur in der zweiten Auseinandersetzung der Ehegatten als Streitpunkt erneut eine Rolle (fr. VII).

Der Nachweis der überlegten Komposition und der Beziehung der Szenen und Handlungsmotive aufeinander ist vor allem deshalb wichtig, weil es sich hier um ein Gestaltungsprinzip

8) In II 1 und II 2 werden *Sosia* und *Alcumena* von Amphitruo gewissermaßen verhört.

9) Vgl. Vf., *Grazer Beiträge* 3, 1975, 381 ff. und jetzt L. Schaaf, *D. Miles gloriosus u. sein griech. Original* (*Studia et Testimonia Antiqua XVII*) 1977.

10) Vgl. etwa die V. 265; 295; 470 ff.; 565; 571; 585; 662 f.; 682; 874 f.; 952 ff.; 980; 997; 1005. Die Zahl der Belege ließe sich vermehren.

11) In den V. 1035 ff. ist das Motiv der angezweifelten Identität wieder von besonderer Bedeutung.

12) Im Wortlaut der Schwüre spiegelt sich dabei jeweils die vertrackte Situation.

handelt, das auch sonst für die neue Komödie charakteristisch ist. Der Einfachheit halber sei hier nur auf Ludwigs Beobachtungen zur *Aulularia*¹³⁾ und meine eigenen zu *Menaechmi*, *Eunuchus*, *Heautontimorumenos* oder *Miles gloriosus* verwiesen¹⁴⁾. Implicit folgt aus diesem Faktum – und schon Reinhardt hat natürlich diese Konsequenz gezogen –, daß man mit einem tieferen Eingriff des Plautus in die Gesamtstruktur des griechischen Stückes nicht rechnen darf. Jedenfalls nicht, soweit es die Trug- und Verwechslungskomödie betrifft, die letztlich auf dem Mythos von der Liebe des Zeus zu Alkmene beruht, hier durch eine Verdoppelung der Zwillingspersonen eine besondere Komik erhält und ein erst am Ende versöhnlich ausgehendes Spiel der Götter mit den nichtsahnenden Menschen ist¹⁵⁾. Änderungen des Plautus können also nur Details oder allenfalls die Hinzufügung oder Streichung einzelner Szenen betreffen, wie sie etwa in bezug auf die Arztszene der *Menaechmi*¹⁶⁾, die Lucrioszene des *Miles*¹⁷⁾ oder die Streichung zweier kurzer Szenen in den *Bacchides*¹⁸⁾ festzustellen sind.

Das Problem, von dem Kakridis und Leo seinerzeit ausgingen und das sie zur Annahme einer Kontamination veranlaßte, wird nun freilich durch den Nachweis der einheitlichen Anlage der Komödie keineswegs gelöst. Sie beginnt nämlich am Morgen nach der *nox longa*, in der dem Mythos und einhelliger Überlieferung zufolge Herakles gezeugt wird, und dann werden am selben Tag und am Ende des Stücks die Zwillinge, das heißt der Juppiter-Sohn und der vor dem Feldzug gegen die Teleboer gezeugte Amphitruo-Sohn geboren¹⁹⁾. „Die *ὡς μακρὰ* vor

13) W. Ludwig, *Philol.* 105, 1961, 44 ff. und 248 ff., vgl. auch Ludwig zum *Eunuchus* *Philol.* 103, 1959, 1 ff.

14) *Rh. Mus.* 114, 1971, 247 ff.; *Rh. Mus.* 116, 1973, 326 ff.; *Rh. Mus.* 117, 1974, 247 ff.; *Grazer Beitr.* (vgl. A. 9) 381 ff.

15) Vgl. etwa W. H. Friedrich, *Euripides u. Diphilos*, *Zetemata* 5, 1953, 273, der von einem recht grausamen Spiel der Götter mit den Menschen redet.

16) Vgl. Vf., *Rh. Mus.* 1971, 247 ff.; die ohne Begründung von Reinhardt a. O. 128 A. 204 vorgebrachten Bedenken scheinen mir, unter anderem auch wegen der Summe der von mir angeführten Argumente, nicht begründet.

17) Vgl. bes. H. W. Nörenberg, *Rh. Mus.* 118, 1975, 285 ff.

18) Vgl. bes. E. W. Handley, *Menander and Plautus*, London 1968, 14 (deutsch bei E. Lefèvre, *D. röm. Komödie d. Plautus u. Terenz* 1973, 265).

19) Hygin fab. 29 berichtet, *Amphitryon* habe *Alcumena* nicht mehr berührt, nachdem er von ihrer Verbindung mit dem Gott Kenntnis hatte. Da andererseits *Alkmene* Zwillinge gebiert, so ist die Vorstellung, daß

der Entbindung ist ein Unding, sie ist Jupiters Hochzeitsnacht“, so heißt es lapidar am Beginn des Leoschen Aufsatzes²⁰⁾. Hinzu kommt die weitere Schwierigkeit, daß nach den Worten Merkurs in den V. 479ff. der Sohn des Amphitruo im zehnten Monat, der des Jupiter im siebten Monat der Schwangerschaft geboren werden soll. Diese Einzelstelle mag jedoch zunächst noch außer Betracht bleiben²¹⁾. Was nun die Verbindung von *nox longa* und Geburt anbelangt, so hat man sie bisher durch zwei verschiedene Hypothesen zu erklären gesucht: Nach der ersten ist die *nox longa* gar nicht Zeugungsnacht, sondern, wie Prescott zuerst formulierte²²⁾, a night of alliance, short or long; Jupiter war also schon vorher, entweder ein Mal oder über längere Zeit bei Alcumena, und es handelt sich hier nur um ein letztes Zusammensein, um eine Abschiedsnacht vor der Rückkehr des wirklichen Gatten. Nach der zweiten Hypothese hat man den Zusammenfall von *nox longa* und Geburt ohne Anstoß als ein durch Jupiter bewirktes Wunder hinzunehmen; diese Auffassung hat schon Kunst geäußert²³⁾ und Reinhardt schließt sich ihr an, indem er auf das, wie er meint, parallele Wunder der schmerzlosen Geburt und der Tötung der beiden Schlangen durch den eben geborenen Hercules verweist, wovon die Dienerin Bromia im fünften Akt berichtet. Er meint, in einer Travestie brauche dies Nebeneinander kein ernsthafter Anstoß zu sein, und die unmittelbare Wirkung des komischen Geschehens lasse den Zuschauer über kleine Unwahrscheinlichkeiten dieser Art gern hinwegsehen, wenn er sie überhaupt bemerke²⁴⁾.

Was nun Prescotts Hypothese betrifft, so findet sich nirgends ein einziger Hinweis auf ein längeres oder kürzeres Zusammensein Jupiters mit Alcumena vor der *nox longa*, mit deren Ende die Komödie beginnt. Im Gegenteil, Mercur charakterisiert gerade diese immer wieder als eine der Liebe ge-

Amphitryon sich mit ihr vor seinem Kriegszug verband, offenbar älter und nicht erst eine Erfindung der Plautus zugrunde liegenden griechischen Komödie (anders Reinhardt a.O. 103).

20) Leo a.O. 254.

21) Vgl. hiezu S. 40; 43; 48.

22) H.W. Prescott, Cl. Phil. 8, 1913, 17. Ihm schließen sich z.B. an Friedrich a.O. 268 und Genzmer a.O. 212 (ich gebe immer nur Auswahlzitate).

23) K. Kunst, Studien z. griech.-röm. Komödie 1919, 173 ff.

24) Reinhardt a.O. 105/7, bes. 106 (ich habe weitgehend wörtlich zitiert).

widmete Nacht (V. 112 ff.; 131; 277 ff.; 289 ff.; 470 ff.). Außerdem setzen die V. 134 f. im Grunde unwiderleglich voraus, daß Alcumena ein erstes Mal mit Juppiter vereint ist. Derselbe Schluß ergibt sich aus den wiederholten Liebesäußerungen Alcumenas gegenüber Juppiter, als er sie in I 3 verläßt (V. 508; 512; 522; 529; 531 bf.; 542 f.)²⁵). Schließlich erhält Amphitruos Verhör in II 2 seine dramatische Pointe nur dadurch, daß das *stuprum*, dessen er die Gattin verdächtigt, in der vorhergehenden Nacht stattfand und außerdem ein einmaliges ist. Überhaupt darf, ja muß man fragen, wie die Trugkomödie während der Abwesenheit Amphitruos auf dem Feldzug hätte arrangiert werden können, nachdem doch Juppiter Amphitruos Gestalt annahm²⁶). Möglich ist für sie wirklich nur der Augenblick unmittelbar vor der Rückkehr Amphitruos, wie es der Mythos überliefert²⁷). Wie sehr Juppiter für Alcumena entflammt ist, beweist zu allem Überfluß die Szene III, 2 in der der Gott mit dem Wunsch nach einem neuerlichen liebenden Zusammensein zu ihr zurückkehrt (V. 891 f.). Dramaturgisch ist die Rückkehr gewiß notwendig, damit Juppiter und Amphitruo einander begegnen und so der Höhepunkt der Trugkomödie erreicht wird (fr. XV/XIX); das Motiv der Rückkehr aus Liebe sitzt jedoch im Zusammenhang dieser Szene ganz fest, wird von Juppiter später noch einmal aufgenommen (V. 978 ff.) und ist dann für Mercur der Anlaß, den neuerlich auftretenden Amphitruo am Betreten des Hauses zu hindern (V. 992 ff.). Als ironische Anspielung auf ein neues Zusammensein Jupiters mit Alcumena darf, ja muß der Zuschauer auch die Worte *Amphitruo*⟨*st*⟩ *occupatus* von fr. II verstehen, mit denen Mercur den echten Amphitruo abweist. Der am Ende der Auseinandersetzungen allein auf der Bühne zurückgebliebene Gatte kommt sich deshalb vor der verschlossenen Tür wie ein *exclusus amator* vor, das heißt es ist hier eine für einen unglücklich Verliebten typische Liebessituation gestaltet (V. 1045 ff.).

Nun bezeichnet allerdings Mercur Alcumena einmal als *uxor usuraria* Jupiters (V. 498), Juppiter selbst nimmt diese

25) Dabei kann außer Betracht bleiben, daß es sich bei der einen oder anderen Äußerung Alcumenas oder einer Zwischenbemerkung Mercuris vielleicht um eine Zutat des Plautus handelt. Das Gesamt der Äußerungen ist durchaus einheitlich.

26) Die Schwierigkeit, die durch das zweite Zwillingpaar Sosia-Mercur entstehen würde, bleibt dabei noch ganz außer Betracht.

27) Die Überlieferung ist in diesem Punkt, soweit ich sehe, ganz einheitlich.

Formulierung auf (V. 980bf.) und in der Enthüllung der V. 1122ff. sagt er: *se ... cum Alcumena clam consuetum cubitibus*, während Mercur in V. 490 von einer *clandestina consuetio* spricht. Liegt also nicht doch ein längerer Umgang Jupiters mit Alcumena vor und damit eine Veränderung gegenüber der mythischen Überlieferung? Reinhardt, der zuletzt diese Frage behandelte und außerdem, ebenso wie eine Reihe anderer Erklärer, an der, wie er meint, groben Wendung *uxor usuraria* Anstoß nahm²⁸⁾, will sie als plautinische Zutat erklären, unter anderem auch deshalb, weil alle diese Äußerungen mit dem Bild der edlen Alcumena in Widerspruch stünden. Hierauf ist zunächst zu erwidern, daß schon aufgrund der Rückkehr Jupiters in III 2 von einem mehrfachen Zusammensein Jupiters mit Alcumena gesprochen werden kann, ganz zu schweigen davon, daß die Nacht ja eine *nox longa* war (V. 113 und bes. 271 ff.). Die Wendungen sind also selbst bei einer ersten Begegnung Jupiters mit Alcumena ihrem Inhalt nach ohne Tadel. Andererseits ist die sicher römisch nüchterne Formulierung *uxor usuraria* so unerträglich nicht, wenn man bedenkt, daß es im Römischen eine formlose, auf *usus* bestehende Form der Ehe gab, bei der der Mann eheherrliche Gewalt (*manus*) nur dann erwarb, wenn die Frau nicht alljährlich drei Nächte außerhalb des Hauses verbrachte²⁹⁾. Angesichts einer solchen Vorstellung, die sozusagen mit einem Ersitzungsrecht an der Ehefrau rechnet, sollte man hier nicht mit moderner Empfindsamkeit urteilen, zumal die Wendung „geborgte Ehefrau“, bei der sicher zugleich der ganze Bedeutungsbereich von *usus* anklingt, wegen des Wortes *uxor* in gewissem Sinn auch ein ernsthaftes Attachement Jupiters an Alcumena deutlich werden läßt.

Zwei Textstellen wurden bisher absichtlich übergangen: Zu Beginn von I 3 sagt Jupiter nach der *nox longa* und beim Abschied von Alcumena: ... *atque imperce quaeso; menses iam tibi actos vides* (V. 500), und im vorhergehenden Monolog Mercur heißt es, wie schon erwähnt, Alcumena werde noch am selben Tag Zwillinge gebären, den Amphitruo-Sohn im zehnten, und den Jupitersohn im siebten Monat (V. 479 ff.). Reinhardt, der Kunst folgend Zeugung durch Jupiter und Geburt zeitlich zusammenfallen läßt, meint, bei der Monatsberechnung handle es

28) a. O. 109f.; Genzmer a. O. 214 redet von „grober Eindeutigkeit“; Friedrich a. O. 269 bezeichnet die Wendung als „pöbelhaft“.

29) Vgl. Gaius I, 111, der das Zwölftafelgesetz (12, 4) zitiert.

sich um einen rationalistischen Kalkül des Plautus, der das Wunder glaubhaft machen solle³⁰). Wenn man es freilich recht überlegt, dürfte der Kalkül auf den Zuschauer gerade die entgegengesetzte Wirkung haben beziehungsweise das behauptete Wunder als solches unwahrscheinlich machen. Aber lassen wir die Monatsangabe zunächst noch beiseite³¹), sicher ist jedenfalls, daß wenigstens an einer der beiden Textstellen eine Anspielung auf die Niederkunft gestanden haben muß, wenn Kunsts These richtig sein soll und Zeugung und Geburt wirklich aufeinander folgen. Versucht man sich aber dann unbefangen die Konsequenzen dieser These klarzumachen, so ergibt sich erneut eine Reihe von Schwierigkeiten, die sie in hohem Maße unwahrscheinlich, ja unmöglich machen: 1) Wenn der zeitliche Zusammenfall schon ein Wunder sein soll, dann wäre unbedingt zu erwarten, daß er an irgendeiner Stelle als Wunder bezeichnet und charakterisiert würde; dies ist aber nirgends der Fall. 2) Als Handlungsmotiv oder wenigstens als Gesprächsthema zwischen den Hauptpersonen spielt die Geburt vor den Worten *Alcumena parturit*, mit denen Juppiter in V. 1039 die Bühne verläßt, überhaupt keine Rolle; im Gegenteil, die Handlung läuft als zweigeteilte und doppelte Trug- und Verwechslungskomödie so ab, wie wenn die Geburt am Ende des Stücks überhaupt nicht stattfände. Dabei müßte doch im Zusammenhang mit Jupiters Abschied von Alcumena, und vor allem in der Auseinandersetzung der Gatten über die mögliche Untreue Alcumenas sowie bei dem Motiv der geplanten Scheidung die bevorstehende Geburt als Thema irgendwie eine Rolle spielen. 3) Geradezu unerträglich ist, daß Juppiter Alcumena Schonung im Hinblick auf die unmittelbar bevorstehende Geburt empfiehlt (V. 500), dann aber mit dem Wunsch nach einer neuen Liebesvereinigung zurückkehrt (V. 892), daß die Vereinigung mit der nicht nur Hochschwangeren, sondern unmittelbar vor der Niederkunft Stehenden auch tatsächlich stattfindet, wie Jupiters und Mercur's Äußerungen ganz unwiderleglich zeigen (V. 980f.; 992ff.), und daß unmittelbar darauf die Geburt erfolgt³²). Andererseits ist gerade – das wurde schon gesagt – die Liebe Jupiters ein im Zusammenhang feststehendes Handlungsmotiv. Schließlich darf

30) Reinhardt a. O. 110.

31) Vgl. hierzu S. 48.

32) Hier liegt offenbar der Hauptanstoß für Büchners Annahme, daß es sich beim zweiten Teil der Komödie um eine selbständige Zudichtung des Plautus handle; vgl. a. O. 190.

man vielleicht überhaupt bezweifeln, ob in einem griechischen Stück, und wäre es auch eine Travestie, das heißt also in der Vorlage des Plautus, eine Hochschwängere zugleich als zärtlich Verliebte – und das ist Alcumena in der Szene I 3 – auftreten konnte.

Nun gibt es aber doch ein paar Verse, in denen gerade auf die äußere Erscheinung der Hochschwangeren angespielt wird (V. 664ff.; 681; 718ff.). Überraschender Weise finden sie sich aber nur in der Szene II 2, und es handelt sich dabei um witzige Nebenbemerkungen des Sosias beziehungsweise eine einzige mehr beiläufige Äußerung Amphitruos bei der Begrüßung Alcumenas. Schon Leo hat hier im Grunde unwiderleglich gezeigt, daß durchweg plautinische Zutaten vorliegen³³). Die V. 664/674 enthalten plumpe Witze über Alcumenas Zustand und die Mühen, die dem Sklaven bei der Geburt eines Haussohnes bevorstehen. Formal findet sich hier der für Plautus typische Rätselwitz und das ebenso plautinische Spiel mit der Zweideutigkeit eines Wortes (*gravida*); im übrigen nimmt Amphitruos Befehl *sequere hac...* in V. 674 den Handlungsfaden von V. 660 (*sequere hac...*) wieder auf, auch das charakteristisch für plautinische Zudichtung. Die V. 718/724 bringen eine im Grunde unverschämte Bemerkung des Sklaven über die Herrin, wieder in der Form des Rätselwitzes und dem Inhalt nach eine Variation des Witzes von V. 667. Auch hier nimmt Amphitruo nach einer empörten Antwort Alcumenas (V. 720ff.) mit V. 725 einfach das Frageverhör der V. 708ff. beziehungsweise 717 wieder auf. Schließlich handelt es sich bei Amphitruos Anspielung auf Alcumenas Schwangerschaft um eine zusätzliche Bemerkung zu der förmlichen Begrüßung nach langer Trennung. Sie löst bei der Gattin keinerlei Reaktion aus, ihre Antwort in den V. 682ff. übergeht den V. 681 und reagiert nur mit Verwunderung auf die förmliche Begrüßung, nachdem Amphitruo sie doch, wie sie meint, eben verlassen hat. Außerdem ist der V. 681 auch deshalb nicht recht am Platz, weil Amphitruo eigentlich schon vorher mit Befremden bemerkt haben müßte, daß Alcumena ihn nicht so begrüßt, wie er es nach langer Trennung erwarten muß; im übrigen knüpft die nicht gerade feine Formulierung ... *pulchre plenam...* wieder an den Witz des Sosias von V. 665 ff. an.

Abgesehen von den bereits zitierten V. 500 und 1039 gibt es

33) Leo a.O. 257; vgl. im folgenden auch Genzmer a.O. 129 und A. 43; 131; 135.

nun – vor dem fünften Akt – nur noch zwei Anspielungen auf eine unmittelbar bevorstehende Niederkunft und zwar in den prologartigen Monologen Mercur's und Jupiters (V. 479ff.; 877ff.). Auch sie sitzen jedoch sehr locker in ihrem Kontext. Zunächst sind die V. 479/490, in denen zum ersten Mal von der bevorstehenden Geburt die Rede ist, schon formal als eine Art Nachtrag gestaltet; das einleitende Wort *nunc* dient auch in V. 110 und 142 dazu, einen plautinischen Zusatz einzuführen³⁴). Bezeichnend für plautinische Gestaltung ist des weiteren die Wiederaufnahme des Wortes *dudum* von V. 479 in V. 491, wobei gleichzeitig an den mit V. 478 abgebrochenen Gedanken angeknüpft wird³⁵); wieder aufgenommen wird auch das Wort *Amphitruo*. Die Feststellung, daß er „alles“ erfahren wird, knüpft als Erläuterung genau an V. 478 an, und daran schließen sich dann konsequent die V. 492bf., die die Aussage vervollständigen: „als Folge des *delictum* eines Gottes darf kein Tadel auf einen Menschen fallen“. Die Bemerkung über die Geburtszeit der Zwillinge ist natürlich auch ihrem Inhalt nach als eine Unterbrechung des Gedankengangs zu werten. Besonders wichtig ist schließlich, daß die V. 489f., wonach der Umgang Jupiters mit Alcumena geheim bleiben soll, in Widerspruch zu den Worten ... *igitur demum omnes scient, quae facta* in V. 473bf. und ebenso zu V. 876 stehen, wo Jupiter erklärt: *post igitur demum faciam res fiat palam*³⁶).

In Jupiters Auftrittsmonolog von III 137) ist die plautinische Umgestaltung ebenfalls unverkennbar. Sie betrifft zunächst die V. 861/866, obwohl ihr Grundgedanke, daß der Gott als Amphitruos Doppelgänger auftritt, dem griechischen Original angehören muß³⁸). Der V. 873 knüpft dann mit dem als plautinisch verdächtigen wiederholten *nunc* und den rekapitulierenden Worten *ut occipi semel* an V. 866 an. Andererseits muß Jupiters Absicht, Alcumena gegenüber dem Gatten zu entlasten, die in

34) Zur plautinischen Herkunft von *nunc* vgl. auch Büchner a. O. 185.

35) Daß *dudum* dabei eine etwas andere Bedeutung hat, kann außer Betracht bleiben.

36) Zum mindesten aufgrund von V. 876 entfällt Thierfelders Versuch, den Gegensatz von *omnes...* und *clandestina consuetio* zu leugnen und das eine auf den engsten Familienkreis, das andere auf Alcumenas Leumund in Theben zu beziehen (A. Thierfelder, De rationibus interpolationum Plautinarum 1929, 137).

37) Für die Zugehörigkeit des Monologs zum griechischen Original vgl. Reinhardt a. O. 114ff. und schon Genzmer a. O. 154ff.

38) Genzmer a. O. 153.

den V. 869/872 geäußert wird und die Worte Mercur's in den V. 471 ff. weiterführt, auch im griechischen Stück ausgedrückt worden sein. Auffallend ist aber dann, daß Juppiter erst in den V. 873 ff., als er mit dem zweiten *nunc* sozusagen noch einmal neu einsetzt, die der Aufklärung zeitlich doch vorhergehende *frustratio maxima*³⁹⁾ sozusagen nachholt und die Aufklärung mit den Worten *post... demum ...* wiederholend und in abgekürzter Form ein zweites Mal erwähnt. Daß diese Gestaltung in der fraglos Plautus zugehörigen Wendung ans Publikum der V. 867/869 ihre Ursache hat, ist überaus naheliegend. In dem nun ohnehin vom Lateiner umgeprägten Gedankengang gibt es schließlich eine weitere Wiederholung: Die Worte *Alcumena... auxilium feram* in V. 877 nehmen eine Wendung von V. 869f. wieder auf. Der Hörer wird sie ihrem Inhalt nach zunächst auf die Aufklärung beziehen, und so bezogen haben die Worte *in tempore* auch einen sehr guten Sinn: im rechten Augenblick, wenn die *frustratio* am größten ist, wird die Aufklärung erfolgen. Unmittelbar darauf sprechen dann freilich die V. 878f. von einer zweiten Hilfe Jupiters, nämlich vom Beistand bei der Geburt. Die Worte *auxilium feram* können also auch mit dieser Hilfe oder sogar mit beiden Hilfeleistungen verbunden werden, ihr genauer Bezug ist nicht wirklich klar. In Verbindung mit der Geburt legt der Ausdruck *in tempore* sogar nahe, daß diese nicht unmittelbar bevorsteht, was zur Gestaltung des Plautus gar nicht paßt. Wichtig ist schließlich, daß die V. 878f. der Gliederung des Gedankens zufolge wie ein Zusatz wirken: Plautus unterscheidet einerseits drei Stadien der Handlung, Täuschung, Aufklärung und Geburt, gliedert aber mit *nunc...* und *post demum...*, wie wenn es nur um zwei Stadien ginge. Die Anspielung auf die bevorstehende Geburt scheint also auch hier nicht wirklich fest in den Zusammenhang eingefügt, und diese Beobachtung stimmt mit den früher in bezug auf das Geburtsmotiv gemachten überein, wobei im übrigen die Summe aller Argumente insofern ein neues ergibt, als diese sich gegenseitig stützen.

Nachdem sich herausgestellt hat, wie fest einerseits das Liebesmotiv in der Handlung verankert ist, und wie beiläufig andererseits das Motiv der bevorstehenden Geburt in den ersten vier Akten zur Sprache kommt, dürfte die Hypothese, daß Bro-

39) Daß die Worte *frustratio maxima* auf den zweiten Teil der Komödie vorverweisen, wurde schon gesagt; vgl. S. 35.

mias Erzählung von der Geburt der Zwillinge und dem Schlangenabenteuer dem griechischen Original nicht ursprünglich zugehörte, sondern erst von Plautus damit verbunden wurde, nicht mehr ganz überraschend wirken. Das Vorbild des Plautus würde dann nur die Aufklärung über das Trug- und Verwechslungsspiel und eine Vorschau auf die erst später zu erwartende Geburt der Zwillinge enthalten haben. Hierzu gibt nun der fünfte Akt selbst eine Reihe zusätzlicher und bestätigender Hinweise: 1) Mit Bromias Erzählung fängt eine ganz neue Handlung an, die mit der vorhergehenden keinen dramatischen Zusammenhang hat und sie eigentlich vergessen läßt. Vor allem erfolgt keine wirkliche Aufklärung der Verwechslungen und des Göttertrugs. Dabei heißt es doch in V. 491, Amphitruo solle alles erfahren, und in V. 876 hat Juppiter erklärt: *post... faciam res fiat palam*. Zum mindesten hätte Juppiter doch sagen müssen, daß er die Gestalt Amphitruos angenommen hat, nachdem sich dieser eben noch im Gespräch mit Bromia – subjektiv völlig zurecht – über die *foeda facta* Alcumenas aufgehalten hat (V. 1085). Statt dessen schafft Juppiter zwar als *deus ex machina concordia* zwischen den Ehegatten, wie es angekündigt war (V. 1142 ff.; 474 ff.), wenn er aber dann in bezug auf Alcumena sagt *mea vi subacta est facere* (V. 1143), so sind diese Worte geradezu irreführend, auf keinen Fall aufklärend, wenn man sich die vorhergehenden Situationen vergegenwärtigt. Die ganzen Konfrontationen, die Amphitruo schließlich zur Raserei treiben (V. 1048 ff.), bleiben somit für diesen dunkel und unerklärt. Das Zwischengespräch, in dem er die Dienerin fragt, ob sie ihn erkenne (V. 1082 ff.), ist für eine wirkliche Aufklärung ganz ungenügend. Sieht man allerdings genauer zu, so soll der Intention des Plautus zufolge offenbar die Zwillingengeburt und das Schlangenabenteuer Amphitruos Vorwurf der *impudicitia* entkräften und aus diesem Grund werden die wunderbaren Begleitumstände stark betont⁴⁰). Wie wenig das aber gelungen ist, zeigt schon Bromias erste Äußerung in den V. 1085 ff.⁴¹); sie trifft nämlich eigentümlich ins Leere, und dasselbe gilt für Am-

40) Vgl. das in den V. 1057; 1080; 1105; 1107; 1117 immer wieder auftauchende Stichwort *mirum*.

41) ... *piam et pudicam esse tuam uxorem ut scias. de ea re signa atque argumenta paucis verbis eloquar. omnium primum: Alcumena geminos peperit filios*. Ob die umständliche Formulierung nur dem Charakter der Dienerin zuzuschreiben ist?

phitruos Antwort *di me servant*, (V. 1089b), einerlei ob man sie nun als formelhaft oder als ironisch auffaßt⁴²). Ähnlich ist es bei Amphitruos Freudenäußerung über die schmerzlose Geburt (V. 1100bf.) oder bei der darauffolgenden, er zweifle nicht an der dabei geleisteten göttlichen Hilfe (V. 1105f.). Nimmt man dazu noch die Erzählung des Schlangensunders, an deren Ende mit Jupiters Stimme eigentlich zum ersten Mal eine gewisse Antwort auf Amphitruos Zweifel an der *puclitia* Alcurnas gegeben wird (V. 1122ff.), so verstärkt sich der Eindruck, daß die Trugkomödie der ersten vier Akte und die Geburtsgeschichte des fünften nicht wirklich auf einander bezogen sind.

2) Ganz fatal und ohne Parallele in der antiken Dramatik ist der Übergang vom vierten zum fünften Akt⁴³): Nach dem V. 1052 muß ein Donnerschlag erfolgt sein, der Amphitruo zu Boden wirft. Im Wort wird das freilich erst mit den V. 1062ff. beziehungsweise 1072ff. deutlich. Wichtig ist aber vor allem, daß zwischen V. 1052ff. und dem Auftreten Bromias im folgenden Vers eine sehr lange Zeit vergangen ist. Nun soll man zwar gewiß Bühnenzeit nicht messen⁴⁴) – oder jedenfalls nicht genau –, der vorliegende Fall ist aber ganz singulär. In der Zeitspanne zwischen V. 1052 und 1053 erfolgt nämlich die Geburt der Zwillinge samt dem sie begleitenden Donnerschlag und dem Eingreifen einer göttlichen Stimme, dann das Waschen und Besorgen der Neugeborenen (V. 1102ff.), das Erscheinen der Schlangen, die Flucht Bromias mit den Kindern (V. 1107ff.), das Erwürgen der Schlangen durch den aus der Wiege gesprungenen Hercules und das erneute Eingreifen der Stimme Jupiters. Würde auf den V. 1052 lediglich die wie immer gestaltete Aufklärung über den Göttertrug folgen, so gäbe es dies fatale Zeitproblem nicht. 3) Hinzu kommen einige seltsame Einzelheiten: a) Zweimal erfolgt ein Donnerschlag und dreimal greift der Gott ein, bei der Geburt, beim Schlangenkampf und am Abschluß der Komödie. Ginge es nur um eine Aufklärung des Trugs, so genügte ein einmaliges göttliches Eingreifen. b) Nach all den wunderbaren Ereignissen kommt in Jupiters Schluß-

42) Genzmer a. O. 198 redet von einem ironischen Stoßseufzer.

43) G. Burckhardts Bemerkung, die Fuge werde behandelt, wie wenn die Bühne leer wäre (D. Akteinteilung i. d. neuen griech. u. in d. röm. Komödie, Diss. Basel 1927), trägt zur Erklärung nichts bei. Daß Amphitruo die ganze Zeit am Boden liegt, wird durch den Verlauf der Handlung gefordert.

44) So Büchner a. O. 167.

rede, abgesehen von der Versöhnung der Gatten und einem kurzen Verweis auf den späteren Ruhm des Juppiter-Sohnes nur bereits Gesagtes noch einmal zur Sprache. c) Dubletten gibt es auch in den beiden Berichten Bromias, gleich nach ihrem Auftreten und gegenüber Amphitruo⁴⁵). Nicht weniger auffallend ist der Widerspruch zwischen ihren wiederholten entsetzten Weherufen (V. 1056; 1057; 1060; 1080) und ihren zuversichtlichen, gar nicht mehr entsetzten Äußerungen, als sie durch ihre Erzählung Amphitruo von der *puccitia* Alcumenas überzeugen will (V. 1085 ff.; 1090)⁴⁶). All diesen Phänomenen liegt, wie ich meine, die nicht voll geglückte Absicht des Plautus zugrunde, die Geburt der Zwillinge und was darauf folgt mit der Aufklärung der Trughandlung zu verbinden.

Ein einziges Mal ist das Motiv der bevorstehenden Geburt als Motiv für die Handlung bedeutsam, nämlich als Juppiter nach dem Streit mit Amphitruo und dem Abgang Blepharos erklärt, er kehre aus ebendiesem Grund ins Haus zurück (V. 1039)⁴⁷). Selbst diese lockere Verbindung zwischen Trughandlung und Geburt stimmt aber nun nicht ganz zum folgenden, denn im Zusammenhang mit dem Donnerschlag ertönt nur eine göttliche Stimme; Juppiter selbst befindet sich also nicht mehr im Haus. Durch dies Argument kann also die aus ganz verschiedenen Beobachtungen gewonnene Hypothese nicht erschüttert werden. Ist sie aber richtig, so bedeutet dies, daß der Amphitruo, ebenso wie einige andere Komödien des Plautus⁴⁸) kontaminiert ist, und das Zeugnis des Terenz über seine kontaminierende Arbeitsweise durch ein weiteres Beispiel gesichert wird⁴⁹). Dabei handelt es sich aber nur um eine sogenannte kleine Kontamination, wie es die moderne Forschung formuliert hat, das heißt also um eine relativ geringfügige Veränderung des griechischen Originals, die dessen Struktur im Kern unverändert läßt. Auch der Zweck der Kontamination ist derselbe wie überall: Erstrebt wird eine effektvolle Bereicherung der Handlung. Hier ist die Bereicherung sogar besonders wirkungsvoll, weil sie sich am Ende des Stücks befindet. Über die Herkunft der Bromia-Erzählung, die wie einer der im Drama üblichen Botenberichte ge-

45) Vgl. etwa die V. 1061-1091; 1062-1094; 1067-1096; 1071-1098.

46) Der Widerspruch ist schon bei Genzmer a. O. 204 vermerkt.

47) *intro ego hinc eo: Alcumena parturit.*

48) Vgl. hiezu K. Gaiser, Zur Eigenart d. röm. Komödie in: Aufstieg u. Niedergang d. röm. Welt, Festschrift J. Vogt I 2, 1972, 1061 ff.

49) Terenz, Andria 18 ff.

staltet ist, soll keine eigene Hypothese aufgestellt werden; daß ein griechisches Vorbild zugrunde liegt und Plautus nicht etwa original gestaltet hat, dürfte allerdings außer Zweifel sein.

Die zeitlichen Verhältnisse innerhalb der griechischen Komödie, an die sich Plautus anschließt, sind, wie ich glaube, durchsichtig. Die Zeugung des Amphitruo-Sohnes erfolgt vor seinem Aufbruch zum Feldzug gegen die Teleboer (V. 102f.)⁵⁰. In seiner Schlußrede sagt dies auch Juppiter (V. 1137f.), und schon aus diesem Grund ist Kunsts These vom zeitlichen Zusammenfall von Zeugung und Geburt des Juppiter-Sohnes ganz unwahrscheinlich; es würde ja dann in einen Fall Zeugung und Geburt zusammenfallen, im anderen Fall weit auseinander liegen. Wie lange Amphitruo auf dem Feldzug war, wird nirgends gesagt, man darf aber annehmen, daß es höchstens wenige Monate waren; Amphitruo handelt nämlich schnell (V. 204; 216), es findet nur eine einzige Schlacht statt (V. 224ff.) und Amphitruo hat *primo coetu* gesiegt (V. 667). Wenn aber nun die Zeugung durch Juppiter und die Geburt der Zwillinge im griechischen Stück nicht zusammenfielen, so darf man wohl annehmen, daß die Aussage der V. 481f., wonach der Amphitruo-Sohn im zehnten, der Juppiter-Sohn im siebten Monat geboren wird, zwar nicht in ihrem Zusammenhang, wohl aber ihrem Inhalt nach nicht etwa auf eine rationalistische Erfindung des Plautus zurückgeht⁵¹), sondern bereits dem griechischen Original zugehört. Hiezu fügt sich gut, daß bereits Pherekydes den Zeus-Sohn Herakles als Siebenmonatskind bezeichnet (Fr.gr. Hist. 3,13 Jac.). Die Handlung der griechischen Komödie fand somit sieben Monate vor der Geburt der Zwillinge statt und auf die Geburt selbst wurde nur eine Vorschau gegeben, wahrscheinlich durch Zeus selbst⁵²). Abschließend bleibt noch festzustellen, daß die Anstöße, die seinerzeit Kakridis und Leo an dem plautinischen Stück nahmen, voll berechtigt waren⁵³); sie haben, auch nach Reinhardts geglücktem Versuch, die Einheitlichkeit des Stücks zu erweisen, eine wesentliche Modifikation seiner Auffassungen und eine neue Gesamtinterpretation nötig gemacht.

Gröbenzell b. München

Wolf Steidle

50) Vgl. hiezu S. 37 A. 19.

51) Vgl. hiezu schon S. 40f.

52) Dies scheinen auch die V. 1139f. nahezu legen.

53) Am nächsten berührt sich diese Arbeit mit der kurzen und fast ohne Begründung gegebenen Skizze von Kakridis (vgl. S. 34 A. 1.).